Aus dem Staate Nebraska!

Aus den Hallen der Gesetzgebung!

Vorlage für neues Kapitol und Gute Landstraßen-Vorlage im Haus angenommen.

Lincoln, 22. März.— Das Haus nahm gestern die Vorlage zum Bau eines neuen Flügels des Staatskapitols an, und zwar mit 67 gegen 28 Stimmen.

Auch die Vorlage für die Schaffung guter Landstraßen in Verbindung mit dem Bundesfond wurde mit 72 gegen 18 Stimmen angenommen. Dies ist ein bedeutender Schritt vorwärts, zu dem man Nebraska nur gratulieren kann.

$20,000 wurden bewilligt, um die Reise der Nebraska Veteranen aus dem Bürgerkrieg zur Vicksburg Feier im nächsten Sommer zu bezahlen.

Der Senat hat die Goodall Vorlage mit 20 gegen 12 Stimmen angenommen, wonach die Mitglieder des Omaha Schulrats nach Wards ernannt werden sollen.

Heute morgen wurde im Senat Kohl's Antrag angenommen, alle Vorlagen, die noch in den Händen der Komitees sind, automatisch als verfallen zu erklären. Da dies vorher bekannt war, so entfaltete sich gestern eine ungewöhnliche Tätigkeit der Komitees. Jeder wollte seine Vorlage retten.

Brückenkontrakte gehen nach Omaha.

Kearney, 22. März.— Die Omaha Structural Co., hat die Kontrakte für den Bau und Reparatur von Brücken in Buffalo County erhalten. Die Preise sind etwa 25 Prozent niedriger, als das County derselben Firma im letzten Jahre bewilligt hatte und bedeutend billiger, als diejenigen der Konkurrenzfirmen.

Konvention der Frauen Klubs.

Curtis, 22. März. — Die Frauen Klubs des fünften Nebraska Distrikts hielten hier ihre halbjährliche Konvention ab. Dieselbe währte 3 Tage und war gut besucht. Elsie B. Benedict von Denver, die Organisatorin von Frauenstimmrechts-Vereinen war die Hauptsprecherin.

Alter Ansiedler gestorben.

Beatrice, 22. März. — In seinem nahe Liberty gelegenen Heim ist Charles Widener, ein alter Ansiedler des südlichen Teils von Gage County, der Lungenentzündung erlegen. Er hinterläßt seine Frau und 5 Kinder.

Kartoffelpflanzerverein.

Alliance, 22. März. — Kartoffelpflanzer von allen Teilen des Staates hatten sich gestern zu einer Versammlung hier eingefunden und die Nebraska Potatoe Improvement Society gegründet. Link Davis von Gordon ist Präsident der neuen Vereinigung. Die nächste Versammlung soll im Herbst hier abgehalten werden.

Fred Meyer von Fremont tot.

Fremont, 22. März. — Fred Meyer, einer der ältesten und angesehendsten Geschäftsleute der Stadt, ist in Oakley, Kans., im Heim seiner Tochter, Frau Justine Young, gestorben. Er stammte aus Deutschland und erreichte ein Alter von 72 Jahren. Im Jahre 1867 kam er nach Amerika und ließ sich drei Jahre später in Fremont nieder, wo er ein Spezereiwaren-Geschäft eröffnete und später Mitbegründer der Firma Andreesen & Meyer wurde.

Verletzung der Standesehre.

Hastings, 22. März.— Im Bundesgericht ernannte gestern Richter Woodrough eine aus George W. Tibbets, J. W. James und John A. Lawler bestehende Kommission, um die gegen den Rechtsanwalt J. E. Willits von hier im letzten April erhobenen Beschuldigungen zu untersuchen, daß er sich Handlungen habe zu Schulden kommen lassen, die gegen die Standesehre verstoßen. Mary Meyer hatte Willits angeklagt, daß er sie veranlaßt habe, den Wert ihres Eigentums falsch anzugeben.

Zugentgleisung.

Alliance, 22. März. — Ein Güterzug der Burlington Bahn entgleiste gestern in der Nähe von hier. Es wurde Niemand verletzt, doch wurde der Zugverkehr für etwa 6 Stunden unterbrochen.

Teddy kommt nach Lincoln.

Lincoln, 22. März. — Aus Oyster Bay, N. Y., ist die Nachricht eingetroffen, daß Expräsident Theodore Roosevelt eine Einladung des hiesigen Commercial Clubs angenommen hat, während der Halbjahrhundertfeier Nebraskas, welche hier vom 12. bis 14. Juni stattfindet, eine Ansprache zu halten. Er wird der Hauptredner der Feier sein.

Hämorrhoiden werden in 6 bis 14 Tagen geheilt. Die Apotheker geben das Geld zurück, falls „Pazo" Salbe nicht juckende, innere, äußere oder blutende Hämorrhoiden heilt. Die erste Anwendung der Salbe verschafft Erleichterung. 50c.

Logan Bürger-Verein!

Scribner, Nebr., 21. März.— Da der Logan Bürgerverein durch verschiedene Umstände daran verhindert wurde, während des Winters seine Versammlungen an den festgesetzten Daten abzuhalten, so sei es hiermit allen Mitgliedern bekannt gemacht, daß die nächste Versammlung am Sonntag, den 1. April, nachmittags in der Logan Halle stattfindet.

Wm. Feye.

Neue Landstraßen für Gage County.

Beatrice, 22. März.— Die Countysupervisoren haben den Bau von 50 Meilen neuer Landstraßen in Gage County beschlossen. Bis jetzt sind bereits 202 Meilen vollendet.

Der Hilfsfond!

In der Office der Tribüne ging folgender Betrag für den Hilfsfond ein:

J. Amaeher, Osceola, Nebr. . . $1.00

Legislatur des Staates Iowa!

Des Moines, 22. März. — Das Repräsentantenhaus des Staates hat die Starzingersche Vorlage angenommen, welche der Stadt Des Moines das Recht gewährt, eine Steuer von einem halb pro Mill zu erheben, um in den verschiedenen städtischen Parks sowie am Fluß Schwimmbäder zu errichten. Aller Voraussicht nach wird der Senat ebenfalls für die Vorlage stimmen, welche vom Parkkommissär Harry Frase inspiriert worden ist.

Wie es heißt, hat Gouv. Harding endgültig beschlossen, den Rechtsanwalt J. C. Mabray von Albia als Nachfolger des verstorbenen Horace E. Deemer von Red Oak zum Mitglied des staatlichen Obergerichtes zu ernennen.

Das Lehrerpensionsgesetz ist vom Repräsentantenhaus abgelehnt worden.

Die Balkema Vorlage, welche die Annahme der Bundes-Landstraßen-Unterstützung vorsieht, ist gestern im Senat mit 45 gegen 2 Stimmen angenommen worden. Dies bedeutet keine Aenderung in den betreffenden Landstraßen-Gesetzen des Staates. Die Bundesunterstützung beläuft sich auf $2,000,000 in den nächsten 5 Jahren.

Deutscher Damenverein

Nächsten Freitag nachmittag um 2:30 findet im Deutschen Hause eine kleine Festlichkeit unter den Mitgliedern des Deutschen Damenvereins statt, bei welcher Ice Cream, Kaffee und Kuchen serviert werden. Die von den letzten Maskenbällen im Deutschen Hause her wohlbekannten Hula-Hula-Mädchen werden hawaiische Lieder vortragen und nationale Tänze aufführen; überhaupt hat das Arrangementskomitee dafür gesorgt, daß die Besuchen einige recht vergnügte Stunden verleben. Jedes Mitglied ist freundlichst ersucht, zu erscheinen.

— Entrüstung. „Mein Herr, Sie halten mich wohl für eine Bonbonniere?"

„Was? Sie meinen — — ?"

„Weil Sie sich bei mir so viel herausnehmen wollen!"

— Backfische. „Nun, Elly, hast Du einen Liebesbriefsteller bekommen?"

„Ach, denke Dir, Lotte: Referendar Illgen war gerade im Laden, und da habe ich ein Kochbuch gekauft".

— Eine Schlimme. Gnädige (der abgehenden Köchin ein Zeugnis ausstellend): „Ganze acht Monate waren Sie bei mir!"

„Ja — schreiben Sie die 8 auch in Buchstaben, sonst glaubt mir's kein Mensch!"

— Aha! „Gattin: „Nun, und die Jagdbeute hast Du nicht mitgebracht?"

Sonntagsjäger: „Nein, weißt Du, die mußte nämlich in's Spital."

Das erste Nießen ist ein Warnungssignal. Schützt Euch mit—

HILL'S CASCARA QUININE BROMIDE

das alte Familienheilmittel—in Pillenform—sicher, wirksam, leicht zu nehmen. Kein Betäubungsmittel—keine üblen Nachwehen. Heilt Erkältung in 24 Stunden—Grippe in 3 Tagen. Geld zurück, wenn nicht so. Kauft das echte mit dem roten Schachteldeckel und Herrn Hills Bild darauf—25c. In jeder Apotheke.

Billige Brillen sind schließlich die teuersten, da sie Ihre Augen verderben. Besuchen Sie Dr. Weiland, Fremont, Nebr. Seine Preise sind mäßig.

The DOCTOR'S ADVICE by Dr. Lewis Baker

Die nachstehend beantworteten Fragen sind im Charakter allgemein, die Symptome oder Leiden sind angegeben und die Antworten können auf jeden Fall ähnlicher Natur Anwendung finden.

Wer weiteren Rat wünscht, kann sich frei an Dr. Lewis Baker, College Bldg., College-Linwood Str., Dayton, O., wenden, indem er selbstadressierten, mit Marke versehenen Briefumschlag beifügt. Voller Name und Adresse müssen angegeben werden, während bei meinen Antworten nur Anfangsbuchstaben oder falsche Namen angewandt werden. Die Rezepte können in jeder gutgeführten Apotheke ausgeführt werden. Jeder Apotheker kann vom Großhändler beziehen.

H. C. B. schreibt: „Ich nehm Salz zur Blutreinigung und um meine Haut vom Jucken und Finnen zu säubern, aber dies brachte mir nicht viel Gutes. Bitte, beschreiben Sie mir etwas dafür."

Antwort: Ich empfehle drei Gran Sulphers-Tabletten (nicht Sulphur-Tabletten) zusammengesetzt aus Sulphur, Cream of Tartar u. vegetabilischen Extrakten, die Verstopfung beseitigen u. das System reinigen. Nehmen Sie dies Mittel mehrere Monate lang; bester Erfolg erzielt.

* * *

J. R. O. fragt: „Ich bin dünn, eckig, schwach und ermattet. Was kann ich nehmen, um meine Gesundheit zu verbessern, meine Nerven zu kräftigen und mein Gewicht um ungefähr 20 Pfund zu vergrößern?"

Antwort: Nehmen Sie regelmäßig zu Ihren Mahlzeiten drei Gran Hypo-Nuclein Tabletten, erhältlich in verkiegelten Paketen bei Apothekern mit ausführlichen Anweisungen. Diese Tabletten verbessern das Blut, kurieren die Ernährung und kräftigen das Nerven-System, wenn regelmäßig mehrere Monate genommen.

* * *

„Freier Rat" schreibt: „Ich bitte um Ihren freien Rat. Ich scheine ganz zerrissen zu sein. Ich bin reizbar und beängstigt durch Schwindelanfälle, geringen Appetit, leidige feine Kraft und habe keine Lust am Leben mehr."

Antwort: Es gibt Tausende, die zu schnell leben und dann sich in ihrem Zustand wiederfinden. Die Nervenkraft ist zerstört. Eine Lebensdiät empfehlende Medizin, genannt Dreigran Tabmenie Tabletten, wird der Natur dadurch Hilfe leisten, daß sie mehr Nahrungs-Energien liefern und Ihren Körper Möglichkeit zur Erholung infolgen bieten, als ruhige Nerven unfähig von erschöpfteren treten sollten.

* * *

„Arbeiter" fragt: „Ich habe solche Nierenschwerzen, daß ich nicht regelmäßig arbeiten kann. Mein Schlaf wird oft unterbrochen, um nur geringe Wassermengen abzulassen, dem dann brennende, stechende Schmerzen folgen. Rückenschmerz und oft eintretende Frost- und Fieberanfälle machen mich tagelang ganz krank."

Antwort: Eine gute nervenstärkende, beruhigende u. ausscheidende Medizin für solche Beschwerden sind Balmwort-Tabletten. Versuchen Sie sie und fahren Sie wenige Wochen damit fort, u. ich bin sicher, daß Sie Ihre Genesung melden.

* * *

Frau E. W. B. fragt: „Ich leide sehr an überschüssigem Fett. Können Sie mir ein gutes Reduktionsmittel anraten?"

Antwort: Jede guteingerichtete Apotheke kann Ihnen 5 Gran Arbolone Tabletten liefern, in verkiegelten Tuben mit voller Gebrauchsanweisung. Diese Tabletten haben sich wundervoll wirksam bei der Reduzierung unnormalen Fettes erwiesen.

* * *

„Fern" schreibt: „Ich leide seit einiger Zeit an bösem Husten, bin auch die meiste Zeit schwach und ermattet, was, wie ich glaube, von dem starken Husten herrührt. Können Sie mir ein Mittel dagegen sagen?"

Antwort: Ja, Ihre Schwäche rührt von dem Husten her, aber Sie werden durch folgendes gut geheilt. Kaufen Sie ein 2½ Unzen Paket Silence Mentho-Lozene und bereiten Sie nach Anweisung auf der Flasche zu; dann nehmen Sie alle ein oder zwei Stunden einen Teelöffel voll davon, bis der Husten geheilt ist. Hieraus läßt sich ein volles Pint des allerbesten und sichersten Husten-Sirups machen. Wenn Ihr Apotheker Mentho-Lozene nicht führt, lassen Sie es ihn von einer Großhandelsfirma besorgen.

* * *

Frau Z. fragt: „Meine Kopfhaut juckt schrecklich, sie ist lieberisch und sehr viel Kopfgrind ist darauf. Was ist gut dafür?"

Antwort: Waschen Sie das Haar zunächst und wenden Sie dann ungefähr einmal die Woche Plain Yellow Mittel nach Anweisung an. Dies lindert das Jucken, beseitigt den Kopfgrind, und macht das Haar wunderhaft glänzend und kräftig. Zu haben in 4 Unzen-Töpfen bei dem Apotheker.

Notiz. Seit langen Jahren hat Dr. Baker freien Rat und Rezepte an Millionen Leute durch die Zeitungsspalten erteilt und hat es zweifellos bei Heilung von Krankheit und Qualen mehr als irgendeine andere Einzelperson in der Geschichte der Welt geholfen. Tausende haben ihr Briefe voll Dankbarkeit und Vertrauen geschrieben.

TAFT'S DENTAL ROOMS verlegt nach 308—318 Rose Building
16. und FARNAM STR.
ALLE MODERNEN BEQUEMLICHKEITEN

Gertrud.

Von E. Werner.

Gertrud war dreißig Jahre bei Malvens im Dienst. Länger als ein Vierteljahrhundert bereiteten ihre treuen Hände das Essen, bannten den Staub von den Möbeln, führten die Befehle aus. Mit zwanzig Jahren war sie zu ihnen gekommen, jetzt war sie fünfzig alt. Sie war gealtert bei ihnen, in der kleinen winkligen Küche und der engen Schlafkammer, wo nach den Anstrengungen des Tages kein Traumgott sie besuchte. Und sie wünschte keinen anderen Wechsel in ihren öden Dasein als eine neue Wasserleitung, die sie nie bekam. Wenn bei den Visiten, die die Damen der kleinen Stadt austauschten, das Gespräch natürlicherweise auf die Dienstbotenfrage kam, sagten alle zu Frau Malven:

„Sie kennen diese Sorge ja nicht. Sie haben Glück, daß Sie ein Mädchen wie Gertrud haben."

Frau Malven schien von ihrem Glücke gar nicht so überzeugt zu sein.

„Es hat alles seine Schattenseiten. Sie hat viele Fehler, und wir müssen vieles bei ihr durchgehen lassen. Aber wir behalten sie doch, wenn man ein Mädchen schon so lange hat!"

So wurden auch Malvens für ihre geduldige Nachsicht gelobt. Denn es war tatsächlich so, Gertrud ließ viel zu wünschen übrig.

Wie ein Sturmwind fegte sie immer in die Stube hinein, ganz gleich, ob Gäste da waren oder nicht. Geräuschvoll lief sie auf Holzpantinen umher und machte immer einen schwerbeschäftigten Eindruck. Wenn sie ein Glas Wasser brachte, wischte sie sich dabei den Schweiß von der Stirn, und brauchte ebensoviel Anstrengung dazu, wie um einen Haufen Kohlen aus dem Keller zu holen. Dann hatte sie noch eine eigentümliche Angewohnheit, und zwar: sie zählte laut vorher alles auf, was sie zu tun hatte: „Jetzt werde ich die Töpfe scheuern, doch muß ich erst noch etwas Salz an den Braten tun", oder: „Ich glaube, es wird regnen, da muß ich meinen Schirm mitnehmen, wenn ich auf den Markt gehe."

Mit einem Wort, ihr fehlte es an jener ruhig vornehm dienenden Art, durch die sich Mädchen aus feinen Häusern auszeichnen.

Doch Gertrud hielt fest zu ihrer Herrschaft, wie ein Rad an der Mühle.

„Gute Menschen, Herr und Frau Malven," war Gertruds Urteil. „Der Herr sehr gutmütig, sehr eigen und ehrenhaft, die Frau topfgucksrisch, ein wenig zu genau bei den Einkäufen, aber warum auch nicht?"

Und wenn die beiden sich abends gegenübersaßen in friedlicher Eintracht, dachte die alte Gertrud beim Abdecken oft: Eine zu gute Herrschaft! Gott segne sie!

* * *

Und doch nicht immer hatte Gertrud ihr Schicksal im Dienst bei Malvens gesehen.

Es gab eine Zeit, wo sie an ganz andere Dinge gedacht hatte. Das war früher, ganz früher, im Frühling ihres Lebens. Blutjung war sie noch und hatte Haare, die wie Gold flimmerten.

Damals, als sie ihren Liebsten hatte. Ganz gewiß, ein hübscher Kerl war er, ihr Peter, und was er für liebe Dinge sagen konnte!

Sie waren einig und wollten heiraten, wenn er seine Jahre abgedient hatte.

Als er eingezogen wurde, war sie schon bei Malvens im Dienst. Er hatte versprochen, ihr zu schreiben. Sie wartete vertrauensvoll darauf, am Tage in der kleinen, winkligen Küche und nachts in ihrer engen Kammer. Sie dachte so viel an ihn, an die schönen Abende unter dem schattigen Laubendach, an die Worte, die er ihr gesagt, und das beglückte sie. Aber warum schrieb er nicht, wie er ihr versprochen hatte? Sie sandte ihm lange Briefe und wartete. Warum antwortete er nicht?

Ihre Herrschaft tröstete sie: Peter habe sie vergessen und sie solle es nur nicht so schwer nehmen.

Aber sie glaubte es nicht. Nein, so schnell konnte er sie nicht vergessen.

Sie schrieb einen Brief nach dem anderen, bat und flehte, sie verteidigte ihr Glück, wollte ihre jungen Träume nicht hergeben... Aber er gab keine Antwort.

Und eines Tages, nachdem er seine Dienstzeit beendet hatte, hörte sie, daß er sich mit einer anderen verheiratet habe.

Da erkannte sie, wie gut ihre Herrschaft es doch mit ihr meinte. Als sie sahen, wie unglücklich Gertrud war, sprachen sie ihr mitleidig zu, schenkten ihr ein schönes, neues Kleid und gaben ihr zwanzig Mark Zulage.

Und die Jahre vergingen...

Gertrud blieb in der kleinen winkligen Küche. Das Alter kam. Kränzeln... Vergessen...

Herr und Frau Malven hatten eine Tochter nach außerhalb verheiratet.

In den Schulferien kam sie mit dem Mann und den Kindern zu Besuch, und ihre Jugend erhellte das alte Haus mit den ernsten Möbeln, den verschossenen Tapeten. Die alte Gertrud murrte über die viele Arbeit, das laute Geschrei und die Unordnung, die die Kinder machten, aber im Grunde ihres Herzens freute sie sich darüber.

Die junge Frau hatte ein Kindermädchen bei sich. Ein junges Ding! Sie ging oft aus, und wenn sie in der Küche saß, las sie Briefe, die sie freudig auflachen ließen.

„Die sind wohl von Deinem Schatz?" fragte die alte Gertrud einmal.

„Ja!"

Die Aermste, auch sie betrat den sonnigen Weg, der mit Tränen endet!

„Wo ist er?"

„Im Regiment."

„Und warum gehst Du so oft aus?"

„Ich trage meine Briefe zur Post und hole mir seine! Ich habe nicht Lust, sie mir abfangen zu lassen. Hier muß man mißtrauisch sein."

„Was sagst Du?"

„Das weißt Du nicht? Arme Gertrud, Dir hat Deine Herrschaft einen schlimmen Streich gespielt. Ich hörte es einmal, wie es die Gnädige dem Herrn erzählte. Als Du jung warst, hattest Du auch einen Liebsten?"

„Ja!"

„Und Du schriebst ihm oft?"

„Ja!"

„Und hast auf seine Antwort gewartet?"

„Es kam aber keine, ja, die Männer..."

„Sag' nichts Schlechtes über diesen Mann, Gertrud, er hat Dir immer geschrieben, aber Deine gnädige Frau hat Dir die Briefe nicht gegeben. Und zwei- oder dreimal hat sie sich gar freundlich erboten, Deine Briefe mit zur Post zu nehmen; aber die sind nie befördert worden. Die sind eben verloren gegangen — mein Gott, ein Brief kann doch unterwegs verloren gehen. Und als Dein Bräutigam auf seine wiederholte Bitte um Nachricht keine Antwort bekam, da hatte er schließlich genug davon."

„Was sagst Du da?"

„Das hat meine Frau unserem Herrn erzählt, und daß sie es gar nicht recht von ihren Eltern fand. So sind die Herrschaften, und darum nehme ich mich in acht!"

Gertrud wurde ganz bleich.

Das war's also, er hatte sie für treulos gehalten und darum eine andere genommen.

Die alte Gertrud schmerzte es nicht mehr. Es waren zu viele Jahre darüber hingegangen. Sie suchte nur nach einer Entschuldigung für ihre Herrschaft, fand aber keine.

„Guter Gott, warum haben sie das getan?"

„Damit Du bei ihnen bleibst, Gertrud!"

Die alte Gertrud antwortete nicht. Sie staunte nur, daß man sie für so kostbar, so unentbehrlich gehalten hatte, daß man sie um jeden Preis behalten wollte.

Und trotz ihres verfehlten Lebens, ihres geopferten Glückes, trotz des Betruges, dem sie zum Opfer gefallen war, trug sie das alles in Geduld.

Das Alter hatte sie mürbe, der lange Dienst ergeben und duldsam gemacht.

Dampfdruck für Bakterientötung.

Fabrikanten, welche Einmacherzien betreiben, wenden die nachstehende Methode zur gründlichsten Tötung von Bakterien in Nahrungsmitteln schon geraume Zeit an; Hausfrauen sind bis jetzt wenig damit bekannt, obwohl sie gleichfalls gute Verwendung dafür hätten.

Eine Temperatur von 212 Grad F. zerstört die meisten Bakterien-Sporen; man kann aber eine noch etwas höhere Temperatur erlangen und der Wirkung noch sicherer sein, wenn man Dampf unter Druck anwendet. Sobald das Wasser kocht, bildet sich Dampf und steigt von der Oberfläche des Wassers auf. Wird ein vollkommen schließender Deckel auf den Behälter gesetzt, in welchem das Wasser kocht, so kann der Dampf nicht entweichen; er drückt auf das Wasser abwärts und strebt mit größerer Macht nach außen zu, in seinen Anstrengungen, zu entkommen. Und dieser gestiegene Druck schiebt den Temperatur-Punkt, wo das Wasser kocht, höher hinauf und erhöht damit auch die Temperatur des gebildeten Dampfes.

Durch eine solche höhere Temperatur, welche durch Anwendung von Dampf unter Druck entsteht, werden nicht nur alle Bakterien-Sporen in den Nahrungsmitteln mit einem höheren Grade von Sicherheit vernichtet, sondern diese wichtige Arbeit wird auch rascher besorgt. Man hat in neuester Zeit, damit auch die Hausfrau sich des obigen Verfahrens mit Vorteil bedienen kann, die betreffende Vorrichtung, wie sie in den Büchsen-Einmachereien benutzt wird, auch in kleinerem Maße hergestellt und in den Markt gebracht. Es wird damit kein so großer, aber für alle praktischen Zwecke der privaten Haushaltung genügender Dampfdruck ausgeübt.

Meine Frau.

Von Emil Unberg.

Es ist schon lange her, daß ich verheiratet war. Als ich sie kennen lernte, zählte ich sieben Jahre. Sie hatte bis dahin fünfmal die Kirschen reifen sehen. Wir fanden uns im Garten ihres Onkels, eines begüterten Baumeisters, bei dem sie zu Besuch war. Sie hieß Jeanette, wurde aber durchweg Schanett'l genannt. Ein drolliges, hübsches Mädel, von prächtigem Eigensinn und ungebändigter Wildheit. Schanett'l kletterte wie ein Eichhörnchen, lief wie ein Wiesel und konnte turnen und tanzen, daß es eine Lust war, ihr zuzusehen. Ihre Eltern wohnten im Ober-Elsaß, und es war köstlich, wenn das kleine Mäulchen im unverfälschtesten elsässer Ditsch darauflos schwadronierte. Dabei war sie tyrannisch und fühlte sich zum Herrschen geboren. Vom Onkel herab bis zu dem braunen Dackel mußte ihr alles untertan sein — und war es auch. Schanett'l herrschte mit der Willkür eines asiatischen Despoten. Ihre Spielkameraden hielten nicht lange bei ihr aus, alle Tage hatte sie neue, die sich jedesmal bald wieder zurückzogen. — Bis sie mich erspähte, über den Garten hinweg, als ich am offenen Fenster lag. Es war an einem Sonntagnachmittag im Hochsommer und drückend heiß.

„Witt Dü mit mir spiele?" rief sie mit ihrem hellen energischen Stimmchen. Natürlich war ich gleich dabei, selbst auf die Gefahr hin, bei meinen Altersgenossen meinen Ruf als „Mädelschmecker" noch zu befestigen. (Wer von uns Buben nämlich sich viel mit Mädels abgab, wurde „Mädelschmecker" genannt, während umgekehrt die Mädels, die öfter im Spiel mit Buben gesehen wurden, als „Bubenschmecker" verrufen waren.) Doch die Aussicht, in dem schönen schattigen Obstgarten den Nachmittag verleben zu können, war zu verlockend. Schanett'l öffnete das Gittertor und ließ mich eintreten. Sie hatte ein blendend weißes Mullkleidchen an mit einer dunkelblauen Schärpe, und auch in ihrem langen, schön gewellten Haar war ein Bändchen von gleicher Farbe eingeflochten. Mit ihrem frischgeröteten Gesicht und ihren lachenden rehbraunen Augen sah sie liebreizend aus. Der Dackel umkreiste mich mit scheelen Blicken und verdächtigem Knurren — wir waren alte, wenn auch nicht gerade liebe Bekannte.

„Dü halt'sch Din Mül, hesch verstande, Kaib, wietiger!" herrschte die kleine Kommandeuse ihn an und zwar in einem Tone, daß der Köter geduckt und scheu sich seitwärts in die Büsche schlug. Unter dem dichten Laubdach eines dickstämmigen Apfelbaumes hatte sie auf einem Gartentische ihre Küche aufgeschlagen. Dorthin schob sie mich.

„Mir spiele jetzt Hochzeit", sagte sie dann, „ich bin d' Hochzittere und Dü d'r Hochzitter." Das klang selbstverständlich, als ob sie nie in ihrem Leben auf Widerspruch gestoßen wäre. Ueberhaupt schien sie mich nur als willenloses Objekt ihrer Launen zu betrachten und erwartete scheinbar auch keine selbständige Regung von meiner Seite. Zum Sprechen kam ich vorerst gar nicht, was zu sagen war, sagte meine Braut schon selbst. Sie brach einen Apfelzweig ab und formte ein Kränzchen daraus, an das sie anstatt eines Schleiers ihr Taschentüchlein befestigte. Dann setzte sie den grünen Schmuck mit Grazie auf das Haar und sah mich stolz an.

„Gel, das Kränz'l steht mir güet?" rief sie und spiegelte sich in einem blanken Zinntellerchen. Es stand ihr wirklich allerliebst, doch, war es Trotz oder Aerger, irgend etwas bäumte sich in mir auf gegen ihr anmaßendes Gebaren, und so sagte ich ziemlich wegwerfend:

„Garnit steht's!"

Es wirkte. Für einen Moment schien Schanett'l ganz perplex zu sein — die unerwartete Regung meiner Selbständigkeit und das abfällige Urteil hatte sie außer Fassung gebracht. Sie erholte sich aber schnell, und ihre Augen lachten gar nicht mehr. Sie funkelten mich wild an, wobei ihre Händchen sich kampfeslustig ballten.

So standen wir uns einige Sekunden gegenüber, einander abwartend in die Augen sehend, bis sie sich brüsk abwendete und mit unsäglicher Verachtung sagte:

„Das verstehscht Dü jo nit, Dü Keckes, Dü dummer!" Damit schluckte sie für dieses Mal ihren Groll hinab. Nach einer Weile heiterte sich ihr Gesicht wieder auf.

„Komm, Emil", meinte sie ganz freundlich, „mir welle weiterspiele." Sie brach noch ein Zweiglein ab und steckte es mir ins Knopfloch an der Brust. Außerdem gab sie mir [illegible] von ihren Jahrmarktsringlein, bunten Steinen, die sie an ihr[illegible] gern trug.

„Wenn wir vor'm Al[illegible] dann müsse mir d' Ri[illegible] Dü müsch mir Deine [illegible] gib Dir meine", belehr[illegible] wir gravitätisch Arm in Arm durch den Garten schritten. In einer Ecke stand eine alte, mit Moos bewachsene Steinbank, vor der wir niederkuieten. Muckel, der Hund, setzte sich daneben und schnitt ein mordsdummes Gesicht.

„So", sagte Schanett'l mit wichtiger Miene, als sie ihr Kleid geordnet hatte, „ich muß Dich jetzt fragen, ob Dü mich heirote witt und dann müesch Dü ja sage, aber ganz lut." Und dann fragte sie sehr ernst:

„Witt Dü mich hierate?"

„Ja!" schrie ich laut und deutlich. Ihre Stimme klang feierlich, als sie weiter fragte:

„Für immer, bis mir sterbe?"

„Ja!" widerholte ich, mit ganzem Stimmaufwand und richtete dann die schicksalsschwere Frage an meine Hochzeiterin:

„Witt Dü mich hierate Schanett'l?"

„Ja", sagte sie leise, sie hauchte es kaum. Ich nahm an, das müsse so sein und sie habe wohl schon mehrere Trauungen beigewohnt, was bei mir nicht der Fall war. Ich fragte also weiter: „Für immer, bis mir sterbe?"

„Ja", lispelte die Kleine an meiner Seite schämig. Wir tauschten nun die Ringe aus und der Trauakt war damit beendigt. Arm in Arm gingen wir weiter zurück, und Muckel, dem historischen Moment als Zeuge beigewohnt hatte, trottete gleichmütig hinterdrein. Meine neue Frau kehrte schon wieder ihre resolute Seite heraus:

„Jetzt esse mir z' Mittag und dann fahre mir uff Baris."

Ich war einverstanden damit und so setzten wir uns am Tische nieder. Zuerscht gibt's Eierkuche", meinte meine kleine Gattin und schob auf einem Zinntellerchen einen feuchtem Sand geformten Kuchen [illegible]. Soweit wäre nun alles recht [illegible] nett gewesen und die Flitterzeit wohl ganz gut verlaufen, wenn [illegible] Schanett'ls gekränkte Eitelkeit [illegible] erwacht wäre:

„Wie kannsch Dü denn sage, [illegible] Kränz'l steht mir nit?" platzte sie [illegible] einem Male heraus und sah mich [illegible]ernd von der Seite an. Darauf [illegible] ich allerdings nicht gefaßt, es [illegible] zweifellos eine infame Ueberrumpelung dar und so knurrte ich ärgerlich:

„Jetzt eß ich z'Mittag!"

„Sapristi!" fuhr sie auf, ihre [illegible] gen sprühten zornige Blitze, kann Dü Dinnere Frau keine Antwort [illegible]be?"

„Nä!" schrie ich erbost, um meine Autorität als Ehemann zu wahren, und weil ich einmal bei meinem Schuster in der Nebengasse gesehen hatte, wie der bei einem häuslichen Streit seine Frau mit Eierkuchen bombardierte, wies ich auf den Eierkuchen vor mir und brüllte:

„Soll das vielleicht e Eierkuch sein? Den kannscht Dü selber esse!" — Im nächsten Augenblick hatte sie das Tellerchen mit dem „Kuchen" [illegible] den Kopf geworfen. Der nasse Sand rieselte über ihr Haar und über das weiße Kleid, so daß sie sich schüttelte wie Muckel, wenn er aus dem Wasser kam. Sie stand da wie versteinert, es schien als wolle sie weinen. Die Reue ob meiner unschönen Tat kroch mir schon in die Kehle herauf, und ich war bereits im Begriff, Abbitte zu leisten, als sie mit geballten Fäustchen auf mich losstürzte und einhieb. Sie war so flink und behende, daß ich mich ihrer kaum erwehren konnte. Als ihr dann auch noch Muckel zu Hilfe kam und die längst ersehnte Gelegenheit wahrnehmen und seine Zähne in meine Waden graben wollte, hielt ich es für das klügste, den Kampfplatz schleunigst zu verlassen. Mit langen Sätzen eilte ich der Gartentür zu und kam glücklich hinaus, ehe der wütende Köter mich eingeholt hatte. Er kläffte in heller Wut, daß sich seine Stimme überschlug und flog wie ein Gummiball am Gitter hin und her. Drinnen aber stand meine angetraute Frau und lachte hämisch und frohlockend. Sie legte die Hände auf den Rücken und beugte sich vor, indem sie ihr Zünglein recht weit herausstreckte:

„Ae—ä—ä—ä!"

Da machte ich ihr eine lange Nase und ahmte sie nach; „Bä—ä—ä—ä!" Dann warf ich den Blechkuchen in den Garten und eilte [illegible] Hause. So vollzog sich [illegible] Scheidung. Es war meine [illegible] letzte Frau — ich habe nie[illegible] heiratet!"

— In P[illegible] der weit über[illegible] aus bekannte [illegible] ner Bergführer [illegible] Alter von 6[illegible] hin auf d[illegible] einen Je[illegible] dessen [illegible]